



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Wie man einen Ehemann trösten und ihme rathen
könne, dessen Weib geitzig ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

umgeheth / welche in einem bloßen
Argwohn der Unlauterkeit stecken/
mußt du unverzüglich zu den Mit-
ten greiffen / willst du nit alles ver-
lieren. Wann ein Weib einen Del-
baum berühret welcher anfängt sei-
ne Zweig u. Blühe zu stossen/ bleibt
selbiger gang unfruchtbar/ nach
Zeugnis des gelehrten Barro.

¶ Ist dein Weib grober und unge-
schlechter Sitten / diejenige aber/
mit denen sie umgeheth/ höflich und
gut/ gestatte ihr diese Freundschaft/
solte sie auch in etwas unmäßig
seyn/welche diese Gesellschaft sie höf-
licher u. dir gehorsamer machen kan.

Die Mattern/ so sich bey dem Bal-
samt auffhalten/ verkehren ihr Gift/
oder ist wenigst nit so schädlich. Es
sagt Seneca gar weißlich: Es ist
nichts/ das die Menschen/ so zu
den Lastern geneigt sind/ kräfti-
ger zu der Tugend ziehe/ als die
Gesellschaft frommer Leuten:

Anders Capitel.

Wie man einen Ehemann trösten/ und ihme rathen
kömme/ dessen Weib geizig ist.

Eleich wie die Tugend mit-
ten zwischen zweyen Enden
stehet/ u. die Freygebigkeit
jener Seits. Verschwen-
dung/ anderer seits aber den Geiz
hat/ welche sie bestreiten/ also ist es
schwehr/ daß ein Weib in einem
Haufwesen beständig in der Mit-
ten verbleibe / ohne daß sie sich nit
auf eines dieser zweyer Lastern neige.
In das gemein sind sie geneigter zu
der Verschwendung/ weilen sie täglich

Dann das Hören und Sehen der
offt/ wiederholten Tugend-Ü-
bungen/ ist an statt eines herrei-
chen Gebots.

6. Wan dein Weib gern bey jun-
gen Gefellen oder jungen Männern
ist/ sollen sie auch noch so fromm u. un-
schuldig seyn als sie wolten/ hatte sie
von dieser Gesellschaft ab/ wann der
Palmbaum / den man das Weib
nenet/ noch ist an dem Palmbaum/
so der Mann ist/ sibt man augenblick-
lich/ daß sich der weibliche Palm-
baum gegen den andern neige/ und
aus dessen einzigen Geruch/ oder
Staub / der von ihnen herrühret/
fruchtbar werde.

Es sagt der H. Basilus/ daß wann
ein Mann/ der offt mit Weibern
handlet/ versichere/ daß er nie kein
Ansehung habe / müsse man ihm
antworten / er seye gewis kein
Mensch/ eben dieses sage auch du
von einem Weib.

erschauen/ daß das Geld wie ein reiß-
sender Bach geschwind durchwies-
sche/ gar schwehlich aber wiederum
zu dem Ursprung zurück lauffe. Ein
solcher Fluß fällt von sich selbst
auf einmal/ komit aber nit mehr/ als
mit dem Regen Wasser. Solltst
uns jetzt sehen/ was für Ursachen ein-
nen Ehemann trösten kömme/ dessen
Weib ihn mit ihrem Geiz betrüb-
t. Ein große und genaue Hülf-
ist

sicherheit bringt bey einem Weib weit zu kleinere Gefahr / als die Verrückung / ist es nit um ein gutes besser/das ein Brunnen überlauffe/ als das er schwinde/ und das Wasser versigen lasse/wann der Brunnen voll ist/laufft er über/ und laßt das Wasser mit Freud und Muz unter andere kömen/ohne das es einen Abgang leide / ja es ist dem Brunnen noch ein Ehr/das dasjenige/so ihm beschwehlich wäre / andern tauglich seye.

2. Das Gold/ so dein Weib mit gar zu bichiger Hand wider deinen Willen zuruck haltet/ bleibt deinen Kindern/die es zu seiner Zeit genießen werden/wan sie freigebiger wä-

re heraus zu wassen / was sie hatt würde vielleicht dein Freigebigkeit schädlich verschwenderisch seyn / so leide dann ein wenig damit du mit Ehren könest auferziehen/diejenige denen du das Leben geben hast.

3. Du bist Herr über deine Diener/wann nun dann dein Weib die Diener und Mägd nit recht zucht/ oder unbesüßt an ihren Lohn abbricht / wann sie das Almosen den Armen unbillich abschlägt / wan sie den Kindern nit darfstreckt / was ihnen vonnöthen erstatte du diesen Mangel mit Lieb und Bescheidenheit. Du kanst in der Still dich oft freigebig erzeig u. also dein Hauswesen in beste Ordnung bringen.

Drittes Capitel.

Wie man einen Ehemann trösten und ihm rathen solle/dessen Weib enfferfüchtig ist.

Nützlich wirst du einem solchen sagen können / er solle ein Mitleiden mit seinem Weib tragen / weisen dieses Ubel / das sie leidet / aus gar zu großer Lieb / so sie gegen ihm hat / u. aus Regierd ihn allein zu besüßen / herrühret. Der H. Chrysostomus vergleicht die Enfferfücht der Regierd eines Königs / welcher sein Königreich gänzlich in einem gute Stand zu erhalten / ohne einigen Verlust wünschet. Ein König sagt er / ist sehr enfferfüchtig für sein Königreich / kan nichts leiden / was auch nur den Schein hat / als wäre es wider sein

Ansehen / alles fürchtet er / alles bringt ihm einen Argwohn / glaubt leichtlich / was man ihm vortragt / so wider das Reich zu seyn gedunckt. Eben also besüßt ein Weib gar leichtlich / was auch nur in dem geringsten die Keimkeit ihres Ehegattens bemeiligen kan. So muß also du auf all dein Thun und Lassen acht geben / damit nichts darinnen seye / durch welches ihre Augen oder Herz möchten verlegt werden.

2. Erfreue dich ab der Keuschheit deiner Frauen / deren schier ein unsehbares Zeichen die Enfferfücht ist / weilien sie auch den Schatten dieses